

Ljudmila Ulitzkaja, **Daniel Stein**. Roman. Übersetzt aus dem Russischen von Ganna-Maria Braungardt. Carl Hanser Verlag, München 2009. 486 Seiten.

Dass sie eine meisterhafte Erzählerin ist, hat Ljudmila Ulitzkaja schon in zahlreichen Romanen und vor allem in ihren heiter-poetischen oder auch melancholischen Geschichten aus dem heutigen Russland bewiesen. Der Held ihres neuen Romans ist eine reale Person der jüngsten Geschichte und eine fantastische Gestalt zugleich. *Oswald Rufeisen* ist als Jude 1922 in Zywiec, Polen, geboren und war Mitglied einer zionistischen Jugendbewegung, als Nazi-Deutschland Polen besetzte. Sein Versuch, über Wilna nach Palästina zu gelangen, scheiterte, als Wilna ebenfalls erobert und er verhaftet wurde. Dank seiner guten Sprachkenntnisse schmuggelte er sich als polnischer Dolmetscher in die Gestapozentrale in Mir (Weißrussland) ein. Dabei gelang es ihm mehrmals, dem sicheren Tode zu entinnen und die Flucht Hunderter Menschen zu organisieren. Schließlich versteckte er sich in einem Nonnenkloster, wo er zum christlichen Glauben konvertierte. Aus dem Juden Oswald Rufeisen ist der Karmelitermönch Daniel Rufeisen geworden.

Nach dem Krieg wanderte er nach Israel ein und gründete eine jüdisch-katholische Gemeinde nach dem Vorbild der christlichen Urgemeinde von Jerusalem. Sein Wunsch, als Jude und als israelischer Staatsbürger anerkannt zu werden, stürzte die israelische Justiz in eine Krise, die erst durch ein Verfassungsurteil und eine Gesetzesänderung behoben wurde. Sein utopisches Bemühen, eine Brücke zu schlagen zwischen seinem Volk und seinem christlichen Glauben und das Christentum zu seinen jüdischen Wurzeln zurückzuführen, stieß auf Unverständnis und Hindernisse sowohl von jüdischer wie auch von christlicher Seite. Kein Wunder, dass diese verzwickte Lebensgeschichte Stoff für literarische wie filmische Interpretationen lieferte. Neben vielen journalistischen Berichten widmete ihm Hillel Seidel ein Buch mit dem Titel „*Mensch in der Bewährungsprobe*“ (1971), die amerikanische Soziologin Nechama Tec verfasste die dokumentarische Biografie „*In der Löwengrube. Das Leben des Oswald Rufeisen*“ (1990), und Amir Gera hat über ihn einen dokumentarischen Film „*Bruder Daniel – der letzte Jude*“ (2001) gedreht. Mit ihrem Roman „*Daniel Stein*“, im russischen Original mit dem Zusatz „Übersetzer“ versehen, unternimmt Ljudmila Ulitzkaja die umfassendste Biografie dieser faszinierenden Person. Doch der echte Bruder Daniel ist mit ihrer Romanfigur nicht identisch (Vorwort).

Deshalb erhält er einen neuen Namen – *Daniel Stein*. Wichtiger war ihr „der literarischen Wahrhaftigkeit zu folgen als der historischen Wahrheit“. In einer Collage von unzähligen Zeugenaussagen, Briefen und anderen Quellen stellt die Verfasserin zahlreiche Personen vor, die zunächst noch keinen erkennbaren Bezug zum Helden ihres Romans haben. Damit der Leser nicht den Überblick verliert, hat der Verlag dankenswerterweise eine Gedächtnisstütze in Form eines Lesezeichens beigelegt, mit kurzen Angaben zu den knapp vierzig Hauptpersonen. Erst allmählich erschließen sich die Verknüpfungen, und die Puzzleteile ergeben ein Gesamtbild, aus dem die Person von Bruder Daniel hervorgeht. Besonders interessant ist die tatsächlich bezeugte Begegnung des Romanhelden im Vatikan mit Papst Johannes Paul II., den er noch aus der gemeinsamen Arbeit in der Diözese in Krakow kannte.

Dem neuen Trend der Globalisierung verhaftet dehnt sich die Geschichte auf verschiedene Länder und Kontinente aus. Selbst Freiburg dient als Kulisse für zahlreiche Vorträge, die Daniel Stein vor Schülern hält. Dabei erhält Freiburg eine ganz besondere mystifizierte Auszeichnung: „Freiburg hat mich sehr berührt. Als ich ankam, fiel mir der kleine Bach auf, der in einem steinernen Bett durch das ganze Zentrum fließt. Was für eine Zierde für die Stadt, dieser bescheidene Bach. Ich hielt ihn für ein Überbleibsel aus dem Mittelalter. Doch dann gelangte ich auf den Platz, wo die neue Synagoge steht, anstelle der im Krieg zerstörten, und entdeckte, dass der Bach in einem Springbrunnen vor der Synagoge beginnt. Und dass dieser Springbrunnen die Tränen derer symbolisiert, die um die getöteten jüdischen Einwohner der Stadt weinen. Rund zweitausend Menschen wurden nach Frankreich deportiert und starben dort in einem Todeslager. Für mich ist dieser Bach das schönste Schoa-Mahnmal, das ich gesehen habe“ (434).

Für die Leser, die mit den Freiburger Bächle vertraut sind, mag diese Mystifikation leicht überhöht erscheinen, und es könnte sie der Verdacht beschleichen, ob nicht auch andere Sachverhalte wie etwa der Hinweis, Bruder Daniel soll nicht einem Unfall, sondern einem Attentat zum Opfer gefallen sein, dem Bereich der Fantasie entsprungen zu sein scheint. Solche Abweichungen von der realen Wirklichkeit entsprechen der im Vorwort vorgeschobenen Anmerkung der Autorin, ihr sei die literarische Wahrhaftigkeit wichtiger. Ob ein vermeintlicher Märtyrer oder gar ein Heiliger aus dieser Biografie einst erwachsen soll, steht in den Sternen.

Ruben Frankenstein, Freiburg